

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 26 (1939)
Heft: 5: Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939

Nachruf: Bay, Margrit
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Margrit Bay †

Am 17. März ist in Minusio die Bildhauerin Margrit Bay gestorben. Sie hat die Modelle für die reizenden Holztiere geschaffen, die, von bäuerlichen Schnitzern vervielfältigt, zum Erfreulichsten gehören, was in der «Spindel» und im «Heimatwerk» an Schnitzereien zu finden ist; in ihrer ge-

schlossen-plastischen Form, wie sie sich einerseits aus dem Herstellungsprozess ergibt, und wie sie anderseits für den Gebrauch als Spielzeug nötig ist, bedeuten sie einen entscheidenden Schritt über die konventionelle Berneroberländer Schnitzerei für den Fremdenverkehr hinaus.

Johannes Itten: «Aus meinem Unterricht» im KGM Zürich

Der neue Direktor der Gewerbeschule Zürich und des Kunstgewerbemuseums, Joh. Itten, stellt sich vor mit einer umfangreichen Schau von Schülerarbeiten seiner früheren Tätigkeitskreise in Berlin und Krefeld. In Berlin leitete er eine private allgemeine Kunstschule, nach Krefeld berufen wurde er vom Verband der deutschen Samt- und Seidenindustrie, der eine Spezialschule für die Entwerfer von Web- und Druckmustern und zur geschmacklichen Ausbildung aller in Musterung und Verkauf tätigen Kräfte zum unmittelbaren Gebrauch in der Industrie wünschte. Hier hatte Ittens Lehrtätigkeit also Gelegenheit, sich unmittelbar praktisch zu bewähren — und sie hat sich bewährt. Wenn man sich nicht die Mühe nimmt, dem systematischen Aufbau der Erziehung zu folgen, so kann die Ausstellung missverständlich wirken: es ist vieles da, was in den Zwanzigerjahren als Expressionismus, als Materialstudien usw. grossartig ausgestellt und publiziert wurde, als ob derartiges schon «Kunst» wäre. Hier ist es nicht so gemeint: es wird nicht als Ergebnis gezeigt, sondern als Voraarbeit, als Etüde, wie die Fingerübungen eines Klavierspielers eben Uebungen zur Ausbildung von Hand und Gehör sind, ohne auf Kunstwert Anspruch zu erheben. Es ist überzeugend richtig, wie Itten nicht von einem vorgefassten Ziel, einem weltanschaulichen Programm ausgeht, auf das hin alle Schüler erzogen werden sollen, sondern umgekehrt von der menschlichen Einzelpersönlichkeit des Schülers aus. Er versucht diese Persönlichkeit harmonisch auszubilden und alle ihre Fähigkeiten zugleich zu wecken, diejenigen des Gefühls, des rhythmischen Temperaments, der bewussten Beobachtung und der bewussten gesetzmässigen Komposition. Nur aus dem Zusammenwirken aller dieser Fähigkeiten entsteht ein Kunstwerk, wobei selbstverständlich die einzelnen Komponenten dann nicht mehr als solche einzeln in Erscheinung treten. Die künstlerische Inspiration als solche lässt sich nicht anerziehen, was der Erzieher geben kann, sind nur die Voraussetzungen zum Entstehen des Kunstwerks, er kann das Instrument stimmen und vorbereiten, so dass es der Inspiration widerstandslos zur Verfügung steht und sie wirklich zum Ausdruck bringt.

«Die künstlerischen Ausdrucksmittel erarbeitet sich der Schüler durch das Studium der Natur, der Formenlehre, der Proportionslehre, der Farblehre, der Strukturlehre, der allgemeinen Kontrastlehre, der Komposition-

lehre und der technischen Darstellungsmittel... Alles Erziehen ist ein Freimachen, Stärken und Verfeinern der körperlichen, seelischen und intellektuellen Funktionen. Das Aufblühen der verschiedenen Vermögen bringt Kenntnisse, Gefühlsreichtum und befreites Tun. Miteinander vielfältig, und ich möchte sagen hemmungslos zusammenwirkend, befähigen sie den Menschen zu der naturgewollten harmonischen Wirksamkeit. Alle sieben Grundlagen müssen vom bildenden Künstler auf drei verschiedenen Ebenen erarbeitet werden. Diese drei Ebenen bezeichne ich als die *impressive*, die *expressive* und die *konstruktive*.

Die *impressiven* Studien dienen der Ausbildung und Entwicklung der Sinnesorgane und ihrer Funktionen. —

Die *expressiven* Studien bringen Wachstum und Erweiterung der Empfindungswelt und deren Darstellungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. —

Die *konstruktiven* Studien erweitern das künstlerisch-logische Denken und machen bekannt mit den Gesetzmässigkeiten der logisch erfassbaren Form- und Farbgesetze.» (Aus der Wegleitung der Ausstellung.)

Die umfassende Erziehung öffnet den Weg nach den verschiedensten Seiten: sowohl zur Ausbildung schöpferischer Persönlichkeiten, die nicht unmittelbar auf einem künstlerischen Gebiet tätig sind, wie auch zur Vertiefung des kunstwissenschaftlichen Verständnisses, zugleich nach der historischen wie nach der praktischen Seite.

Neben der systematischen Erkenntnis der zeitlosen Gesetzmässigkeiten läuft die Ausbildung zur Mitarbeit auf den der Mode unterworfenen Gebieten, und wenn unter den gezeigten Stoffmustern aus Krefeld gelegentlich eine etwas laute Farbigkeit herrscht, so ist dies eine Eigentümlichkeit, die jedenfalls mit dem Entstehungsort zusammenhängt und die in der Schweiz sich gewiss in der Richtung auf unseren mehr westlich differenzierten Farbgeschmack entwickeln wird.

Es ist zu hoffen, dass auch bei uns der Kontakt der Schule mit der Industrie gefunden wird, wie er in Deutschland bestanden hat, und dass der Werkbund das Seinige dazu beiträgt, solche Beziehungen anzubahnen. Dass der SWB aus der Sackgasse einer eine Zeitlang nötigen, aber doch zu exklusiv gepflegten «Form-ohne-Ornament»-Ideologie wieder herauskommen muss, ist jedem klar, dem die lebendige Mitarbeit des SWB an den Aufgaben der Zeit